Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft

Symposium
Junge Musikwissenschaft
2012

Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft
in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck

Samstag, 24. November
9.00 - 12.30 Uhr

universität innsbruck

Das Programm

9.00-9.15	Begrüßung und Eröffnung
9.15-09.45	**Auslaufmodell oder kulturelles Vermächtnis: diatonische Marimbas in Escazú, Costa Rica.** Florian Wimmer (KUG Graz)
09.45-10.15	**Gender im Tanz der Knabenbeschneidungszeremonie *savatsy* im Südwesten Madagaskars.** Cornelia Gruber (UNI Wien)
10.15-10.45	Pause
10.45-11.15	**Aspekte der Aufführungsgeschichte von J. S. Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo anhand von instruktiven Ausgaben.** Vasiliki Papadopoulou (MDW Wien)
11.15-11.45	**Klangliche Konstituierung des Räumlichen: Thomas Bernhard und die akustische Ökologie.** Olivia Vrabl (UNI Wien)
11.45-12.15	**Audiologos – Variabilität und Konstanz musikalischer Gestalten.** Christoph Anzenbacher (UNI Wien)

Symposium „Junge Musikwissenschaft 2012“

Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft

Im Rahmen ihrer Jahrestagung bietet die Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft DiplomandInnen und DissertantInnen österreichischer Universitäten die Gelegenheit, ihre laufenden Arbeiten zu präsentieren und mit Fachkolleginnen und -kollegen zu diskutieren.
Das Symposium „Junge Musikwissenschaft“, das nunmehr zum 4. Mal veranstaltet wird, versteht sich als Plattform für den Austausch über aktuelle musikwissenschaftliche Forschungsthemen und dient in besonderem Maße der Förderung und Vernetzung der Studierenden des Fachs Musikwissenschaft in Österreich.
Die große Zahl der eingesandten Abstracts, die (anonymisiert) von einem Auswahlkomitee in Hinblick auf ihre inhaltliche und methodische Qualität sowie auf die Innovativität des Forschungsansatzes begutachtet wurden, ermöglichte eine Auswahl von fünf spannenden Beiträgen aus allen Teilbereichen der Musikwissenschaft: der Ethnomusikologie, der systematischen und historischen Musikwissenschaft.

Auswahlkomitee

Sonja Kieser (Universität Wien)
Univ.-Ass. Mag. Dr. Nikolaus Urbanek (Universität Wien)
Ass.Prof. Mag. Dr. Stefan Jena (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
Assoz. Univ.-Prof. Dr. Kordula Knaus (Karl-Franzens-Universität Graz)

Veranstaltungsort

Claudiana, Claudiasaal
Herzog-Friedrich-Str. 3
6020 Innsbruck

Kontakt

Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft
c/o Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien
Universitätscampus AAKH
Spitalgasse 2-4, Hof 9
1090 Wien
www.oegmw.at
office@oegmw.at

9.15-09.45 Uhr

Auslaufmodell oder kulturelles Vermächtnis: diatonische Marimbas in Escazú, Costa Rica.

Florian Wimmer (KUG Graz)

Die Marimba, welche durch afrikanische Sklaven nach Mittel- und Südamerika gelangte, ist bis heute in Lateinamerika weit verbreitet. Im Mittelpunkt des Vortrags steht die diatonische Marimba, welche – analog zu einem Klavier mit nur weißen Tasten – nur über eine diatonische Klangplattenreihe verfügt. Dieses Instrument stellt grundsätzlich den älteren Marimba-Typus dar, welcher in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend durch die chromatische Marimba, die nun ein Spielen in allen Tonleitern ermöglichten, verdrängt wurde. Heute werden diatonische Instrumente nur noch in vereinzelten Ländern und Regionen, vor allem von der ärmeren Bevölkerung, verwendet.
Am Fallbeispiel der Region Escazú in Costa Rica erfolgt ein musikalischer und gesellschaftlicher Einblick in die ansässige diatonische Marimba-Tradition. Der Frage *Auslaufmodell oder kulturelles Vermächtnis?* kommt dabei besonderes Interesse zu, da das Instrument einerseits durch seine begrenzten harmonischen Möglichkeiten zunehmend weniger verwendet wird, andererseits jedoch über seine eigene Spieltechnik verfügt und bestimmte gesellschaftliche Funktionen erfüllt. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Verschwindens dieser Tradition soll einerseits nach den Gründen für das schwindende Interesse, andererseits nach den Motivationen der verbliebenen Musiker gesucht werden und schließlich ein Ausblick auf weitere Entwicklungen gegeben werden. Die Daten dafür stammen aus einem Feldforschungsaufenthalt (Dezember 2011 bis März 2012) in Guanacaste und Escazú, Costa Rica im Rahmen meiner sich in Arbeit befindlichen Master-Arbeit „Auslaufmodell oder kulturelles Vermächtnis: diatonische Marimbas in Guanacaste und Escazú, Costa Rica“.

Florian Wimmer BA studiert Ethnomusikologie und Spanisch an der Kunstuniversität Graz und der Karl-Franzens Universität Graz. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit Lateinamerikanischen Marimba-Traditionen. Erfahrungen in diesem Themengebiet sammelte er als Mitglied im universitätsnahen Marimba-Ensemble „marimba graZiosa“ und im Rahmen einer Mexiko-Exkursion, wo er intensiven Marimba-Unterricht an der Escuela de Música der Universität Chiapas erhielt. Im Rahmen seiner Masterarbeit führte er von Dezember 2011 bis März 2012 eine Feldforschung in Costa Rica durch. Daneben wirkte er an einem mehrsemestrigen Forschungsprojekt des Instituts für Ethnomusikologie der KUG Graz über Singtraditionen in der Region Eisenerz und der dazu erschienenen Publikation „Damit sie nicht verloren gehen. Singtraditionen in Eisenerz, Hieflau, Radmer und Vordernberg“ mit.

09.45-10.15 Uhr

Gender im Tanz der Knabenbeschneidungszeremonie *savatsy* im Südwesten Madagaskars.

Cornelia Gruber (UNI Wien)

Verschiedene Genderaspekte sind bei der Knabenbeschneidungszeremonie des mittleren Onilahy-Flusstals im Südwesten Madagaskars allgegenwärtig: eine räumliche Trennung zwischen Männern und Frauen während der Festlichkeiten, die unterschiedlichen Rollen der väterlichen und mütterlichen Familien, die Bedeutung des „Mannwerdens" des Jungen selbst; aber auch im Tanz lassen sich die Geschlechterdifferenzen erkennen.
Obwohl bei der Knabenbeschneidungszeremonie *savatsy* der Knabe und dessen Transition zum Mann im Mittelpunkt stehen, spielen bei den Antanosy, der Ethnie dieser Region, während der Feierlichkeiten auch die Mütter im Tanz und Gesang eine zentrale Rolle. Während es besonders im zeremoniellen Leben Männer sind, die den Diskurs dominieren, werden im Kontext des *savatsy* hingegen die Frauen besungen und auch optisch, etwa durch das Tragen von Tücher, auf eine besondere Weise hervorgehoben. Seit wenigen Jahren existieren außerdem offizielle Frauenvereine, die bei festlichen oder politischen Anlässen, aber auch bei Trauerfesten den *bereny* [übersetzt: viele Mütter], den Tanz des savatsy, darbieten.
Basierend auf mehreren Forschungsaufenthalten im Südwesten Madagaskars soll in dieser Präsentation darauf eingegangen werden, was es für die Antanosy bedeutet, eine Frau und eine Mutter zu sein. Die Tänze der Männer und der Frauen werden einander gegenübergestellt, auf genderspezifische Merkmale untersucht und in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Struktur näher betrachtet. Es wird analysiert, wieso genau der Tanz *bereny* das Frau-sein so repräsentativ widerspiegelt, dass dieser, obwohl früher unüblich, inzwischen auch außerhalb des Kontextes eingesetzt wird.

Mag. Cornelia Gruber ist Dissertantin und Projektmitarbeiterin am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien. Sie hat das Diplomstudium Musikwissenschaft abgeschlossen und sich auf Tanzforschung, Gender Studies und afrikanische Musik und Tanz spezialisiert. Für das Dissertationsprojekt „Gender im Tanz: Eine Bewegungsanalyse madagassischer Tänze" wurde ihr 2011 das DOC-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zugesprochen.

10.45-11.15 Uhr

Aspekte der Aufführungsgeschichte von J. S. Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo anhand von instruktiven Ausgaben.

Vasiliki Papadopoulou (MDW Wien)

In den Epochen, in denen keine Tonaufzeichnungen vorhanden sind, ist man für eine Interpretationsanalyse auf schrifliche Quellen angewiesen. Zu diesen zählen u.a. die instruktiven Ausgaben – besonders aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert –, da damals viele Editoren dazu neigten, Werke entfernter Zeit verständlich für ihre Zeit darzustellen und sie für ihre zeitgenössischen musikalischen Verhältnisse und Klangvorstellungen passend zu gestalten. Demzufolge kann ein Vergleich dieser Editionen mit den Originalquellen zu interessanten Ergebnissen in Bezug auf die unterschiedlichen stilistischen Mittel und deren Entwicklung führen, insbesondere bei den Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach, denn sie nehmen eine wichtige Position in der Violinliteratur ein und erhalten deswegen große Aufmerksamkeit (es existeren über 40 Ausgaben).
Der Vortrag wird am Beispiel der Bachschen Sonaten und Partiten für Violine solo einige frühe Ergebnisse meiner Dissertaton präsentieren, die ich für repräsentativ halte, was die jeweiligen Vergleichsebenen betrifft – Artikulation, Ausdrucksbezeichnungen, Fingersatz, Tempo und Akzidentiensetzung. Der Vergleich umfasst verschiedene gedruckte Editionen vom Erstdruck aus dem Jahr 1802 bis in die erste Hälfe des 20. Jahrhunderts. Ich habe die Unterschiede zu Bachs Autograph und die Unterschiede bzw. die Übereinstimmungen zwischen den Ausgaben festgehalten und interpretiert, d.h. die technischen und musikalischen Gründe, welche die Editoren zu ihren Entscheidungen geführt haben, wurden herausgearbeitet. Außerdem wird versucht die Quellen bzw. die früheren Ausgaben, die als Vorlage für die jeweiligen Editionen dienten, zu bestimmen. Dabei ist aufzuzeigen, wie die Eingriffe der Editoren das klangliche Ergebnis und die Interpretation in Bezug auf den Stil beeinflussen.

Mag. Vasiliki Papadopoulou studierte Violine (Diplom und Master) an der Hochschule für Musik Köln/Wuppertal und der Zürcher Hochschule der Künste. Parallel beschäftigte sie sich mit der historischen Aufführungspraxis und der Barockvioline und wirkte in verschiedenen Orchestern (darunter EUYO, Junge Deutsche Philharmonie) sowie in Barockensembles mit, wie Concerto con Anima, TAMIS Barockorchester, Die Kölner Akademie. Seit 2010 promoviert sie über die Aufführungs- und Editionsgeschichte von J. S. Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

11.15-11.45 Uhr

Klangliche Konstituierung des Räumlichen: Thomas Bernhard und die akustische Ökologie.

Olivia Vrabl (UNI Wien)

Die Landschaften und Schauplätze in Thomas Bernhards Werk scheinen topographisch unauffällig zu sein, doch der Schein trügt. Mit deren Hilfe komponiert und inszeniert Thomas Bernhard den akustischen Raum. Einerseits sind die ProtagonistInnen im Klang der Räume gefangen und ihm erbarmungslos ausgeliefert, andererseits transzendieren sie diese Räume in klangliche Vorstellungsräume. Ein Charakteristikum bei Bernhard ist, dass Orte als Zufluchtsorte aufgesucht werden, um Ruhe zu erfahren. Die Figuren sehnen sich nach vollkommener Stille, schaffen sich innerlich und äußerlich jedoch Räume, die dem nicht entsprechen. So stellen diese Zufluchtsorte gleichsam Gefängnisse dar, in denen Stille und Lärm *herrschen* und in denen die Protagonisten der Raumakustik ausgesetzt sind. Als Folge der akustischen Belastung werden akustische Erinnerungs- und Vorstellungsräume hinausprojiziert und überblenden den realen Raum. Im Sinne der Subjektphilosophie Fichtes finden wir dementsprechend von der Einbildungskraft gesetzte poetisierte Klangräume.
Unter Zuhilfenahme von Konzepten der **Soundscape-Forschung**, welche das Zusammenspiel der Schallereignisse, aus denen sich eine Landschaft, ein Ort, ein Raum zusammensetzt, zum Gegenstand ihrer Forschung hat, und der **akustischen Ökologie**, welche die akustische Beziehung zwischen Mensch und Umwelt untersucht, soll im Rahmen dieses Beitrages eine Charakterisierung des akustischen Lebens der fiktiven Gemeinschaften in Bernhards Werk erarbeitet werden, um dadurch auf die Spuren Bernhards als Akustikdesigner zu gehen. Anhand ausgewählter Beispiele soll dabei der Frage nachgegangen werden, welche Funktionen die akustische Umwelt in seinem Werk einnimmt (Heterotopien im Sinne von Foucault, Praktiken im Raum nach de Certeau). Der klangökologischen Spurensuche liegt daher auch die Absicht zugrunde Klanglandschaften sozialwissenschaftlich zu beleuchten.

MMag. Olivia Vrabl studierte im Grundstudium Anglistik und Hispanistik an der Universität Wien und an der Universität Salamanca. Im 2. Studienabschnitt spezialisierte sie sich auf die Musikolinguistik und das Hörverstehen im Fremdsprachenunterricht. Zusätzlich schloss sie die Ausbildung für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Wien ab. 2008 erhielt sie den Dr. Maria-Schaumayer Preis für ihre Diplomarbeit im Bereich der suprasegmentalen Phonologie. Seit 2008 ist sie mit Lehraufträgen an der Universität Wien vertraut. Ihre Forschungsschwerpunkte bilden die akustische Ökologie, die Musikolinguistik sowie das Hörverstehen im Fremdsprachenunterricht. Gegenwärtig promoviert Olivia Vrabl zum Thema „Klangliche Konstituierung des Räumlichen. Raum- und Psychoakustik im Werk Thomas Bernhards“.

11.45-12.15 Uhr

Audiologos – Variabilität und Konstanz musikalischer Gestalten.

Christoph Anzenbacher (UNI Wien)

Das akustische Design von Klängen und Geräuschen im Kontext des Audio-Brandings und der akustischen Markenkommunikation im Allgemeinen erfolgt mittlerweile, wie die Klangwahrnehmung selbst, nach gewissen Regeln. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der relativ neuen musikalischen Form des Audiologos stellt aber, im Gegensatz zur Erforschung der visuellen Wahrnehmung eines Logos, ein recht neues Betätigungsfeld dar und wird insbesondere in der Musikwissenschaft bisher kaum behandelt. Insofern und angesichts der Aktualität und Novität des Gegenstandes soll die bestehende Forschungslücke mit einer systematischen Darstellung der Multiperspektivität des Audiologos als ein normatives Element im Audio-Branding gefüllt werden.
Demgemäß zielt eine Querschnittsanalyse von existenten Audiologos, mit dem Fokus auf musikalisch und gestaltpsychologisch bedeutsame Attribute, darauf ab, Häufigkeitsverteilungen sowie Parallelen zu Entwicklungen in der Medienkommunikation herauszuarbeiten. Neben einer systematischen Auswertung und Dokumentation von Variabilität und Konstanz musikalischer Gestalten, ist auch die Berücksichtigung einer medienhistorischen, -psychologischen und -soziologischen Perspektive von Interesse. Sowohl für die Forschung als auch für die Praxis stellen die Ergebnisse über häufig auftretende Muster und individuelle Formen repräsentative Informationen über die Funktionalität und die veränderliche Konformität bei Hörmarken zur Verfügung und ermöglichen in weiterer Folge deren präzisere Definition.

Mag. Christoph Anzenbacher studierte Musikwissenschaft an der Universität. In seinem Anfang 2012 erschienenen Buch „Audiologos“ untersucht er die auditive Gestaltung bei Markenklängen sowie deren Wirkung im Kontext der Musikpsychologie. Anzenbacher promoviert am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien über die Systematisierung der Variabilität und Konstanz musikalischer Gestalten bei Hörmarken. Neben seinem Forschungsinteresse an Klangwahrnehmung, Klanggestaltung und Klangkunst, verfolgt er in freiberuflicher Mitarbeit wissenschaftliche und praktische Projekte im Bereich Audio Branding u.a. im Team der Audio Branding Academy.